

# EINBINDUNG IN DIE SIEDLUNGSLANDSCHAFT

## DAS VERHÄLTNIS ZU ANDEREN WEHRANLAGEN

Am Beginn der Betrachtung von Höhenbefestigungen im Umfeld zeitgleicher archäologischer Relikte soll deren räumliches und zeitliches Verhältnis zu Kastellen, befestigten Städten und zu *burgi* stehen, kurz zu anderen militärisch besetzten Anlagen (**Karte 2**). Auf diese Weise sollte sich abzeichnen, welche Rolle unseren Befestigungen innerhalb des Kreises der Militäreinrichtungen zukam.

Bereits mehrfach wurden hier Höhenbefestigungen in ihrer Funktion zum logistischen Schutz der Wasserwege als Pendant zu den *burgi* betrachtet. Burgi, die an Straßen aufgereiht und diesen zugeordnet sind, finden immer wieder Beachtung; so bemerkt Peter Rothenhöfer »In den unruhigen Zeiten der Spätantike drückt sich die staatliche Sorge um die Sicherheit und Kontrolle gerade der Fernstraßen dann in der Anlage befestigter und militärisch besetzter Wehrtürme (*burgi*) aus«<sup>1270</sup>. Die augenfälligste Kette von *burgi* in Nordgallien erstreckt sich entlang der Straße Köln–Bavay; sie umfasst zwischen beiden Städten nicht weniger als 14 unterschiedlich große Anlagen an zehn Orten, im späten 3. Jahrhundert zunächst als Holz-Erde-Konstruktionen, von constantinischer Zeit an auch mit zentralen Steintürmen bestückt<sup>1271</sup>. Dazwischen säumen Kastele und befestigte Ortschaften die Straße, von Ost nach West: Jülich, Heerlen, Maastricht, Tongeren und schließlich Bavay<sup>1272</sup>. Die Straße verläuft mitsamt der Kette von Befestigungen komplett außerhalb der bergigen Zone und schließt diese gleichsam nach Norden ab. In ihrer westlichen Hälfte verläuft sie in einiger Entfernung parallel zur Maas. Räumliche Berührungspunkte zu den Höhenbefestigungen ergeben sich nicht.

Weitere Straßen-*burgi* treten eher vereinzelt auf. Hier ist an erster Stelle der *burgus* von Mittelstrimmig zu nennen, der 269 oder 270 n. Chr. bei einem *vicus* an einer Querverbindung von dem nördlichen Abzweig der »Ausoniusstraße« zur Mosel errichtet wurde<sup>1273</sup>. Ihm benachbart liegen an der Mosel Beilstein (E 22), auf dem Hunsrück die Befestigungen Mastershausen (E 37) und Mörsdorf (E 60). Zu *vici* gehörig sind auch die luxemburgischen Straßen-*burgi* von Weiler-la-Tour bei Dalheim und neuerdings von Altrier<sup>1274</sup>. Der *burgus* von Bartringen, in der Nähe von Luxemburg-Stadt, gehört hingegen in den Zusammenhang der ländlichen Wehranlagen in *villae*, wie sie vor allem aus dem nordöstlichen Eifelvorland um Köln bekannt sind, und die sich wiederum mit Höhenbefestigungen räumlich ausschließen<sup>1275</sup>. Nicht in Kontakt mit einer Hauptstraße steht auch der *burgus* von Brecht an der Prüm<sup>1276</sup>. Weitere Plätze in der Eifel entziehen sich derzeit noch einer genaueren Einordnung<sup>1277</sup>.

<sup>1270</sup> Rothenhöfer 2005, 29.

<sup>1271</sup> Brulet 1990a, 122-153; 300-305; 351 ff.; Brulet 1996b, 243 ff.; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 52 Karte Abb. 12; 59 ff.; 159 ff. Abb. 149-153; 241 f. Abb. 247-248 (Braives); 292 Abb. 317 (Hüchelhoven); 300 Abb. 329 (Hulsberg / Goudsberg); 337 Abb. 382-383 (Morlanwelz); 364 ff. Abb. 405-410 (Liberchies); 393 f. Abb. 446 (Taviers). – Vgl. an der Straße Köln – Trier Brühl / Villenhaus: Ebenda 243 f. Abb. 251.

<sup>1272</sup> Ebenda 52 Abb. 12; 218 ff. Abb. 219 (Bavay); 316 ff. Abb. 352-355 (Maastricht).

<sup>1273</sup> Haas 2004; Leifeld 2006; Leifeld 2007.

<sup>1274</sup> Schindler / Koch 1977, 14; Dövenner 2008.

<sup>1275</sup> J. Krier in: Musée Info, Bulletin d'information du musée national d'histoire et d'art 17, Dezember 2004, 50 f. – Zu den ländlichen Befestigungen vgl. Van Ossel 1992, 163 f.; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 52 Abb. 12; 64.

<sup>1276</sup> Koch / Schindler 1994, 19 f. Plan 4. – R. Schindler in: Bonner Jahrb. 178, 1978, 221-234. – L. Monshausen, Die römische Turmbefestigung bei Brecht. Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 14, 2004, Heft 57, 4-14.

<sup>1277</sup> Dazu gehört die Siedlungsstelle von Bodenbach (Henrich / Mischka 2003); Prospektionen des Jahres 2008 verweisen auf eine möglicherweise burgusartig ausgebaute villa. – Ein *burgus* im Segbachtal bei Obermendig, Kreis Mayen-Koblenz, wird derzeit im Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte des RGZM im Rahmen eines Forschungsprojektes »Landnutzung im Umfeld eines römischen Industrieviers – Interdisziplinäre Studien im Umfeld des antiken Steinbruchgebietes und Töpferzentrums bei Mayen« untersucht (Schmidt 2009, 252 ff.).

Am Mittelrhein bilden Kastelle und befestigte Ortschaften den östlichen Abschluss für das Gebiet der Höhenbefestigungen. Bonn, Remagen und Andernach umfasst die Kette bis zur Moselmündung, weiter südlich folgen Koblenz, Boppard, Oberwesel und Bingen<sup>1278</sup>. Dabei ist es bemerkenswert, dass im Moselmündungsgebiet für das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts bislang ausschließlich die Höhenbefestigung Koblenz-Ehrenbreitstein (M 1) als Wehranlage gesichert ist<sup>1279</sup>. Um 300 n. Chr. folgen die Anlagen der unteren Moselkette und der Nette-Kette (Karte 3). Andernach hingegen hat seine Umwehrung irgendwann im Zeitraum zwischen der Mitte des 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts erhalten, während in Koblenz die Stadtbefestigung erst von valentinianischer Zeit an als sicher angenommen wird<sup>1280</sup>. Zur selben Zeit kommen auf dieser Strecke die rechtsrheinischen Schiffslände-*burgi* Rheinbrohl, Engers und Niederlahnstein hinzu<sup>1281</sup>. Weitere Befestigungen werden links des Rheins in Brohl, Kaltenengers und Koblenz-Stolzenfels angenommen, so dass beide Rheinufer jeweils mit Paaren von Festungsanlagen besetzt gewesen wären, rechts des Rheins hypothetisch in Neuwied-Irlich<sup>1282</sup>. Die zwischen Oberwesel und Bingen gelegene Höhenbefestigung Bacharach/Stahleck (E 45) ist dagegen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nicht mehr belegt<sup>1283</sup>.

Abseits des Rheins sind im Landesinneren wenige Kastelle eindeutig auf die wichtigsten Fernstraßen ausgerichtet. An der Straße Köln–Trier liegt die befestigte Ortschaft Zülpich noch außerhalb der Region mit Höhenbefestigungen, weiter südlich folgen die Kastelle von Jünkerath und Bitburg. Das Kastell Neumagen kontrolliert einen Moselübergang im Verlauf der Straße Trier–Bingen–Mainz. Entlang der Straße Metz–Bingen liegt an der Saar der befestigte *vicus* Contiomagus/Pachten; in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird auch Saarbrücken an der Straße Metz–Mainz befestigt<sup>1284</sup>. Die genannten befestigten Orte überschneiden sich bisweilen mit dem Standort einer Höhenbefestigung. Dies ist etwa in Neumagen (E 35) der Fall (Abb. 229), wo jedoch Höhenbefestigung und Kastell auf unterschiedlichen Moselufern liegen;

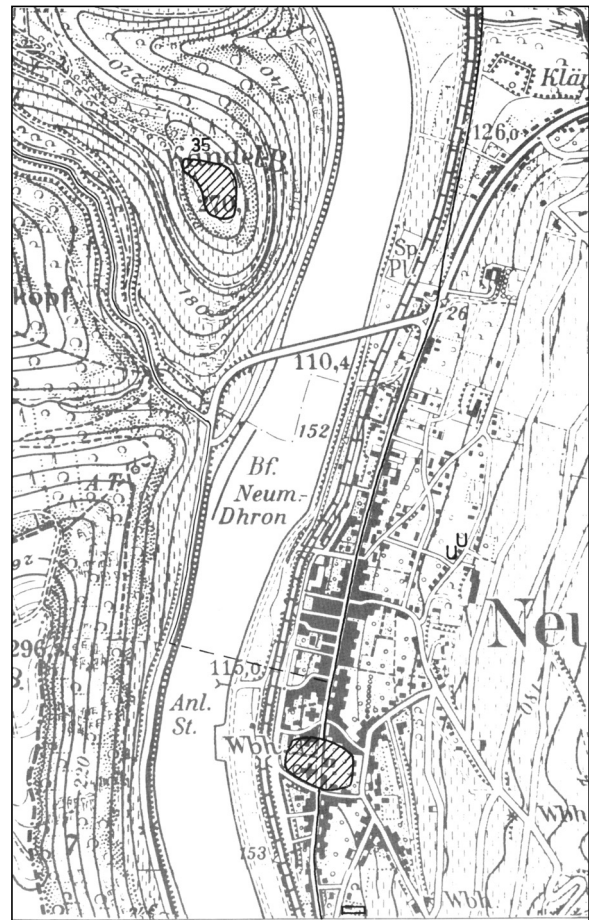


Abb. 229 Neumagen (E 35), Höhenbefestigung und Kastell (nach Gilles 1985, 171).

<sup>1278</sup> Bernhard 1990, 134 Abb. 65; Fischer 2000 mit Abb. 173 (auch zum Folgenden); R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 53 Abb. 13; 55f. 234ff. (Bonn); 336ff. (Boppard); Gilles 2008, 106 Abb. 1.

<sup>1279</sup> Miks 2008, 15ff. Abb. 29-30. – Zur ungeklärten Frage der Grenzverteidigung in diesem Zeitabschnitt vgl. Reuter 2009, 226. – Ein ähnlicher Bezug zwischen früher angelegter Höhenbefestigung und später folgendem Kastell in zentralörtlicher Lage ist in Olten im Schweizer Jura zu beobachten; Reto Marti betont indes, dass die Höhenbefestigungen des Schweizer Jura »keinesfalls die Vorgängersiedlungen der späteren *castra*« sein könnten: Marti 2008, 345f. Abb. 4; 376f.

<sup>1280</sup> Brückner 1999, 126f.; Miks 2008, 16ff. Abb. 31-33.

<sup>1281</sup> Bernhard 1990, 143 Abb. 67; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 53 Abb. 13; Grunwald 2006, 367ff. Abb. 3-4.

<sup>1282</sup> Grunwald 2006, 369ff. Abb. 4.

<sup>1283</sup> Gilles 2008, 115 (Tabelle). – Da es sich um eine neu entdeckte Anlage handelt, ist das Enddatum möglicherweise eine Frage des Forschungsstandes.

<sup>1284</sup> Wightman 1985, 221ff. Abb. 38; Bernhard 1990, 134ff. Abb. 65; 67; Koch / Schindler 1994, 13ff. Plan D-F; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 52f. Abb. 12-13; 264 (Pachten); Gilles 2008, 106 Abb. 1.

ähnlich der Situation in Koblenz bestand auch hier die Höhenbefestigung früher als das Kastell<sup>1285</sup>. Dies ist auch in Lissendorf (E 14), 4 km südöstlich des Kastells Jünkerath, zu beobachten<sup>1286</sup>. Weiter westlich bilden schließlich die befestigten Städte Trier und Metz mit Arlon ein Dreieck aus wichtigen Verkehrsknotenpunkten, in deren Zentrum weiterhin Dalheim liegt; westlich Arlon folgt im Verlauf der Fernstraße Trier–Reims die befestigte Straßenstation Carignan<sup>1287</sup>. Während in den Argonnen Höhenbefestigungen die einzigen bekannten Wehranlagen darstellen, liegt in deren Randbereich an der Maas das befestigte Verdun. Östlich der Maas finden sich an Nebenstrecken zwischen Metz, Verdun und Carignan die Kleinkastelle Senon und Saint Laurent-sur-Othain<sup>1288</sup>.

Generell bilden an Mittelrhein, Mosel und Maas Kastelle und Höhenbefestigungen in ihrer Verbreitung unterschiedliche Systeme, woraus sich schließen lässt, dass sie auch unterschiedliche Funktionen erfüllen: Bei Kastellen und befestigten Orten handelt es sich stets um Stationen an Hauptstraßen und vorzugsweise an Straßenknotenpunkten, die aus bereits zuvor bestehenden Städten und *vici* hervorgegangen sind und deren Standort somit vorgegeben war. Demgegenüber sorgt der Großteil der Höhenbefestigungen mit seinen neu ausgewählten Standorten und seinem Bezug auf das Gewässernetz für eine weit größere territoriale Verbreitung von Wehranlagen. Wie auch Brulet bemerkt, entspringt diese Verbreitung offensichtlich der Notwendigkeit zur Verteidigung des ländlichen Raums<sup>1289</sup>. Dabei ergeben sich keinerlei Hinweise darauf, dass Kastelle als Bezugspunkte für Höhenbefestigungen fungierten; so ist etwa im Umfeld von Kastellen deren Konzentration nicht höher.

Der nördliche Oberrhein bleibt bis nach der Mitte des 4. Jahrhunderts frei von Wehranlagen. Während dieser Zeit sind Höhenbefestigungen die einzigen Festungsanlagen in der Pfalz. Dies gilt sowohl für die ältere Reihe der Höhenbefestigungen im Hinterland als auch für die jüngere, näher am Rhein liegende. Mit dem valentinianischen Festungsbauprogramm ändert sich das Bild grundlegend: Sämtliche Höhenbefestigungen liegen seit 352 n. Chr. wüst, nur zwei von ihnen, aus der rückwärtigen Reihe, werden im späteren 4. Jahrhundert wieder belebt. An der Rheinlinie werden dagegen die Civitashauptorte Worms und Speyer ebenso wie Rheinzabern befestigt, hinzu kommen die Befestigungen in Altrip, Germersheim und Seltz, ergänzt durch die rechtsrheinischen Lände-*burgi* Biebrich, Trebur-Astheim, Zullestein, Mannheim-Neckarau und Ladenburg; zusätzlich wird neuerdings, ähnlich wie im Mittelrheinischen Becken, mit der Existenz linksrheinischer *burgi* gerechnet<sup>1290</sup>. Landeinwärts entstehen dort, wo einst die rheinnahe Linie von Höhenbefestigungen verlief, die *burgi* von Eisenberg und Bad Dürkheim-Ungstein<sup>1291</sup>, weiter nördlich die Kastelle Alzey und Bad Kreuznach<sup>1292</sup>. Hier zeichnet sich im Gegensatz zu den Regionen nördlich der Nahe deutlich ein Prozess ab, in dessen Verlauf eine im Hinterland postierte Verteidigung mit Höhenbefestigungen im 4. Jahrhundert zunächst zum Rhein hin ausgedehnt und dann im späteren 4. Jahrhundert durch eine Rheinverteidigung mit Kastellen und Stadtmauern abgelöst wird.

1285 Gilles 1985, 170 ff. mit Karte.

1286 Gilles 1985, 148 ff.

1287 Brulet 1990a, Beilage 4; Lémant 1985, 133 Abb. 78.

1288 Gazenbeek 2003, 276 Abb. 6; 279 ff.; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 61; 381 f.

1289 R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 62.

1290 Bernhard 1990, 143 Abb. 67. – Rabold 2005. – Nuber 2005, 21 ff. – Haupt 2006, 74 ff. Abb. 1-2. – R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 53 Abb. 13; 55 f.; 194 f. (Altrip); 227 f. (Zullestein); 308 ff. (Ladenburg). – H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwi-

schen Straßburg und Bingen im 5. Jh. In: Attila und die Hunnen (Stuttgart 2007) 117-125. – J. Oldenstein, Kastell Alzey. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Lager und Studien zur Grenzverteidigung im Mainzer Dukat. Online-Ausgabe (Mainz 2009) bes. 327 ff.

1291 Bernhard 1981b; Bernhard 1990, 143 Abb. 67; Bernhard 2006; Bernhard 2008.

1292 Ebenda; J. Oldenstein in: Reddé et al. 2006, 195 ff.; R. Brulet in: Reddé et al. 2006, 215 f.

## DAS VERHÄLTNISS ZU VICI

Im ersten Teil der Untersuchung wurde das Verhältnis der Befestigung auf dem Katzenberg (E 8) zum nahen vicus von Mayen und deren Rolle für die Fortdauer der dort ansässigen überregional bedeutenden Produktionszweige dargelegt (Abb. 172-173). Im nordgallischen Raum finden sich weitere Höhenbefestigungen, die ähnliche Bezüge zu einem vicus erkennen lassen.

Direkt mit einer Handwerkssiedlung verbunden, in der Keramik für einen überregionalen Markt hergestellt wurde, ist neben Mayen auch Châtel-Chéhéry (F 5) als Produktionsstätte für Argonnensigillata, ebenso Beaulieu-en-Argonne (F 14) mit Lavoye, wo jedoch fünf bis sechs km zwischen beiden Orten liegen. Ähnlich verhält es sich in Huy (B 20), das nur 1700 m von »Batta«, dem Töpferbezirk für Gebrauchskeramik, entfernt liegt, in dem von der Spätantike bis in das frühe Mittelalter hinein produziert wurde<sup>1293</sup>. Der Höhenbefestigung Treis/Zillesberg (E 20) gegenüber liegt in Karden links der Mosel ein vicus des 1.-5. Jahrhunderts mit Töpferbezirk (Abb. 230) und auf der anschließenden Hochfläche des Martbergs das bekannte Heiligtum des Lenus-Mars<sup>1294</sup>. Eine bedeutende Eisenverhüttung kennzeichnet den offenen vicus des 1.-5. Jahrhunderts, der sich in Vireux-Wallerand, am rechten Ufer der Maas, gegenüber Vireux-Molhain (F 1) erstreckt (Abb. 223)<sup>1295</sup>. Auch die Industriesiedlung Eisenberg in der Pfalz besaß mit Stauf (P 3) eine nahe gelegene Höhenbefestigung; später, in valentinianischer Zeit, entstand direkt vor Ort der stark befestigte *burgus*<sup>1296</sup>. Williers (F 2) hat schließlich in der unmittelbar am Fuß des Hügels gelegenen Straßenstation Florenville-Chameleux sein Pendant (Abb. 231), wobei die Höhenbefestigung den bis in das 5. Jahrhundert hinein besetzten Posten an der Route Trier–Reims bei weitem an Ausdehnung übertrifft<sup>1297</sup>. Unterhalb des rechtsrheinischen Ehrenbreitstein (M 1) lag im Verlauf einer in den Westerwald führenden Straßenverbindung ebenfalls eine Niederlassung<sup>1298</sup>.

Weitere Höhenbefestigungen nehmen Bezug auf einen vicus; in der Eifel lässt sich hier Kobern-Gondorf (E 6) nennen, wo sich die Siedlung unmittelbar unterhalb der Niederburg befand, weiterhin Hontheim (E 28), das in Verbindung zu dem römischen Kurort Bad Bertrich steht<sup>1299</sup>. Im Saarland bilden der Schaum-

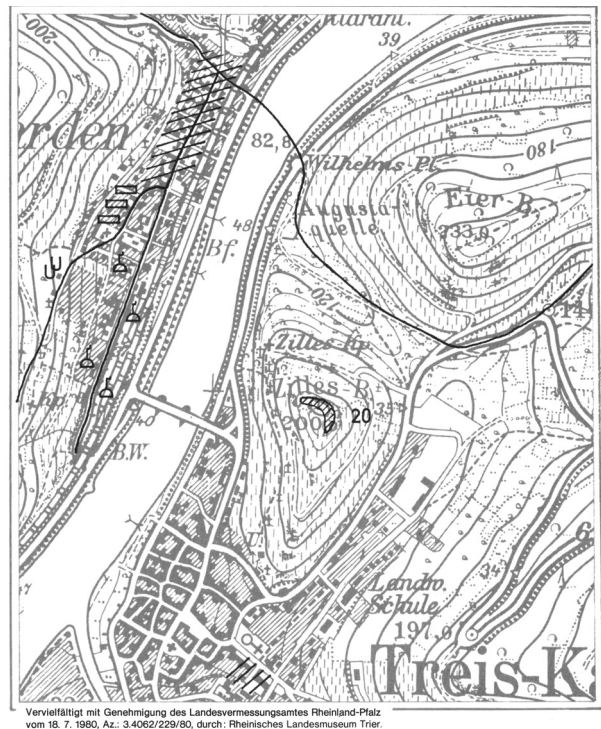


Abb. 230 Treis-Karden (E 20), Höhenbefestigung und vicus (nach Gilles 1985, 201).

<sup>1293</sup> Gazenbeek 2003, 284f.; 305ff. Abb. 24-25 (Châtel-Chéhéry, Lavoye); Cahen-Delhaye 1984, 88; Brulet 1990a, 107 (Huy).

<sup>1294</sup> Gilles 1985, 199ff.; H.-H. Wegner in: Cüppers 1990, 575ff. Abb. 508 (Treis-Karden). – H.-H. Wegner (Hrsg.), Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 1, Trierer Zeitschr. Beiheft 9 (Trier 1987) 231ff.; 2, Trierer Zeitschr. Beiheft 12 (Trier 1990) 321f.; 11 (Koblenz 2006) 439f. – C. Nickel / M. Thoma / D. Wigg-Wolf, Martberg. Heiligtum und Oppidum der Treverer. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 14 (Koblenz 2008).

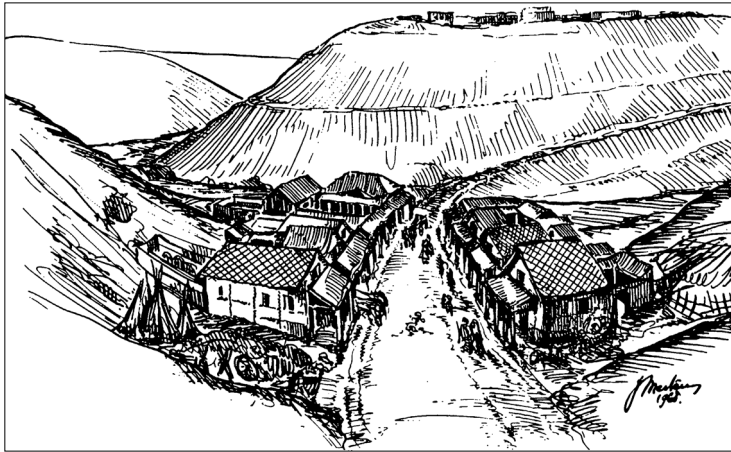
<sup>1295</sup> Lémant 1985, 1 Abb. 1 Taf. 2; H. W. Böhme ebenda 131; Brulet 1990a, 112f.; Blaich 2006, 439.

<sup>1296</sup> H. Bernhard in: Cüppers 1990, 358ff.; Bernhard 2008.

<sup>1297</sup> Mertens 1987; Wigg 1991, 354f.

<sup>1298</sup> Grunwald 2006, 369 mit Abb. 4.

<sup>1299</sup> Gilles 1985, 128f.; 138f.; Cüppers 1990, 312f.; H.-H. Wegner in: Cüppers 1990, 418; Eiden 1979; Bonner Jahrb. 132, 1927, 269.



**Abb. 231** Williers (F 2) und Florenville-Chameleux, Höhenbefestigung und Straßenstation (nach Mertens 1987, 78 Abb. 9).

berg bei Tholey (S 2) und der *vicus* im Wareswald ein Ensemble<sup>1300</sup>. In Luxemburg besteht die engste Verbindung zwischen dem *vicus* Altrier und dem nur 1 500m entfernten Altrier-Hersberg (L 4)<sup>1301</sup>. Auch zwischen dem *vicus* Mamer und Mamer/Juckelsbësch (L 20) liegen nicht mehr als 2 km<sup>1302</sup>. Dalheim hat wiederum das 3 km entfernte Mondorf (F 12) als Bezugspunkt; dabei ist es bemerkenswert, dass aus dem dortigen *vicus* RICCIACVS ein Großteil der germanischen Objekte stammt, die in Luxemburg bekannt geworden sind<sup>1303</sup>. Ein größerer Abstand von 6 km besteht hingegen zwischen dem *vicus* auf dem Titelberg und dem Zolwerknapp bei Soleuvre (L 7)<sup>1304</sup>. Ein *vicus* im Bereich des Verkehrsknotenpunkts bei Luxemburg-Altstadt (L 6) kann bislang nur vermutet werden, wenn auch gewiss mit Recht (Abb. 226)<sup>1305</sup>. Umgekehrt verhält es sich in Namur (B 28), wo die Höhenbefestigung noch nicht direkt fassbar ist, jedoch ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem *vicus* im Mündungsdreieck von Maas und Sambre vorausgesetzt werden kann<sup>1306</sup>. Zwischen dem Château Renaud (B 14) und dem *vicus* von Virton, St. Mard wiederum liegt eine Strecke von mehreren Kilometern; der *vicus* war im 4. Jahrhundert offenbar auf einen Kern reduziert<sup>1307</sup>.

Die *vici* bei Befestigungen am Ufer der Maas sind auch in weiterem Zusammenhang interessant: Für den mittleren belgischen Raum stellt Raymond Brulet fest, dass Fluss-*vici* in der Spätantike einen merklichen Aufschwung nehmen, ganz im Gegensatz zu Straßen-*vici*, die bereits seit dem ausgehenden 2. Jahrhundert einen allmählichen Niedergang durchlaufen und ein reduziertes Fortleben zeigen<sup>1308</sup>. Insbesondere Namur erlebte eine Ausbauphase, die im 4. Jahrhundert am linken Ufer der Sambre zur erneuten Nutzung älterer Bebauung, am rechten Ufer zur Errichtung eines neuen Viertels führte. Eine ähnliche Entwicklung wird Vireux-Molhain (Abb. 223) und Huy mit ihren Handwerksbetrieben attestiert. Kennzeichnend für diese *vici* ist Brulet zufolge nicht nur eine nicht vorhandene Zäsur am Ende des 3. Jahrhunderts, sondern auch eine Kontinuität über das Ende der römischen Epoche hinaus, die einen reibungslosen Übergang zum frühen Mittelalter nahe legt<sup>1309</sup>. Die drei Orte sind jeweils unmittelbar mit einer Höhenbefestigung verbunden, so dass sich hier unter verschiedenen Gesichtspunkten enge Parallelen zu Mayen und dem Katzenberg ergeben. In allen Fällen dürfte die Einrichtung der Höhenbefestigung den Fortbestand des zivilen und wirtschaftlichen Lebens maßgeblich unterstützt haben.

<sup>1300</sup> Bernhard 1990, 134 Abb. 65.

<sup>1301</sup> Carte Arch. 18 – Betzdorf, 1973, 18 A Nr. 30.

<sup>1302</sup> Krier 1989, 107 Abb. 2.

<sup>1303</sup> Carte Arch. 26 – Mondorf-les-Bains, 1977, 26 D Nr. 248. – Gilles 1984b; Krier 1989, 105.

<sup>1304</sup> Carte Arch. 24 – Differdange, 1986, 24 D Nr. 232. – Krier 1989, 105 ff.

<sup>1305</sup> Krier 1991; L. Bakker in: Zimmer 2002, 31; 33 Abb. 25.

<sup>1306</sup> Bogaers / Rüger 1974, 232 Bild 98; Brulet 1990a, 109 ff. Abb. 26; Wigg 1991, 72; Antoine 2001.

<sup>1307</sup> Brulet 1990a, Beil 4. – A. Cahen-Delhay et al., Un quartier artisanal de l'agglomération gallo-romaine de Saint-Mard (Virton). Etudes et Documents, Série Fouilles 1 (Namur 1994) 91.

<sup>1308</sup> Brulet 1990a, 293 f. 332. – Die Bevorzugung der Flussläufe, insbesondere der Maas, wird auch an ländlichen Siedlungsstellen beobachtet: Van Ossel / Ouzoulias 2001, 232 f.

<sup>1309</sup> Brulet 1990a, 107; 110 Abb. 26; 112 f. 294 ff.

Betrachtet man die genannten Höhenbefestigungen, die auf einen *vicus* bezogen sind, unter dem Aspekt ihrer Innenflächen (Tab. 16), so stellt man fest, dass die meisten von ihnen zu den größeren Anlagen gehören: Tholey (S 2), Altrier-Hersberg (L 4), Vireux-Molhain (F 1), Grandpré (F 4) und Mondorf (F 12) haben zwischen 0,7 und 1 ha Innenfläche, darüber liegen Virton (B 14) mit 1,5 ha, Mayen (E 8) mit 1,8 ha, Williers (F 2) mit 2,2 ha, Châtel-Chéhéry (F 5) mit 2,5 ha und schließlich Huy (B 20) mit sogar 10 ha. Dies könnte die am Beispiel des Katzenberges formulierte Annahme stützen, dass eine Militärstation zusätzlich als temporäres Refugium für die Zivilbevölkerung dienen konnte, die aus einem nahen *vicus* naturgemäß in größerer Zahl herbei strömte. Dies gilt auch für die beiden im vorangehenden Abschnitt genannten Befestigungen bei den zu Kastellen ausgebauten *vici* Jünkerath und Neumagen; sowohl Lissendorf (E 14) mit 1,27 ha als auch Neumagen-Dhron (E 35) mit 0,8 ha waren bereits befestigt, als die *vici* selbst noch offen lagen. Die Zahl der Ausnahmen ist eher gering: Zu den kleinen Anlagen zwischen 0,1 und 0,5 ha gehören Kobern-Gondorf (E 6), Treis-Karden (E 20), Hontheim (E 28) und Mamer (L 20), während die Innenfläche in Luxemburg-Altstadt (L 6), Soleuvre (L 7) und Stauf (P 3) nicht ermittelt werden kann.

Darüber hinaus ist die Mehrzahl der Höhenbefestigungen bei *vici* langlebig (Tab. 20) und reicht in das 5. Jahrhundert hinein, im Fall von Luxemburg-Altstadt (L 6) sogar in dessen zweite Hälfte. Die *vici* ihrerseits sind, soweit feststellbar, ebenso dauerhaft und laufen parallel zu den Höhenbefestigungen. Nur Hontheim (E 28) und Altrier-Hersberg (L 4) werden nach der Mitte des 4. Jahrhunderts nicht mehr belegt. Im Fall von Altrier-Hersberg ist dieses Ergebnis jedoch vermutlich der schmalen Datierungsbasis geschuldet, zumal der zugehörige *vicus* durchaus weiter läuft<sup>1310</sup>. In die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts reicht Mondorf (F 12). Auch Lissendorf (E 14) und Neumagen-Dhron (E 35) lassen sich nur bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts verfolgen. Dies könnte dafür sprechen, dass beide Anlagen im Lauf der Zeit angesichts der nahen Kastellorte an Bedeutung verloren, bis sie gegen Ende des 4. Jahrhunderts schließlich eingespart wurden – konnte doch generell für diese Zeit im Moselraum eine deutliche Rationalisierung festgestellt werden.

## DAS VERHÄLTNISS ZU LÄNDLICHEN SIEDLUNGSTELLEN

### Die spätantike Besiedlung im Verbreitungsgebiet der Höhenbefestigungen

Mehrere Autoren haben sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit der spätantiken Siedlungsentwicklung zwischen Rhein und Maas befasst<sup>1311</sup>. Paul Van Ossel bemerkt für das Mosel- und Saargebiet, dass die Mosel und ihre wichtigsten Zuflüsse großen Einfluss auf die Verbreitung der Villen haben, ohne dass höhere Lagen unbesiedelt bleiben. In diesem Gebiet ist auch ein Großteil der Villen mit spätantiker Ausbauphase konzentriert, die Van Ossel als »Kategorie I« definiert<sup>1312</sup>. In der westlichen Vulkaneifel stellt Peter Henrich jedoch einen Siedlungsrückgang vom letzten Drittel des 3. Jahrhunderts an fest, der kontinuierlich bis in das 5. Jahrhundert andauert und mit einem Rückzug auf naturräumlich günstige Gebiete einhergeht<sup>1313</sup>. Der Hunsrück hingegen gilt, nicht zuletzt aufgrund der Schilderung wüst gefallener Äcker in Ausonius' »Mosella«, als frühzeitig nach den Einfällen im 3. Jahrhundert verlassene Region, von wenigen Villen und kleinstädtischen Zentren im direkten Umfeld der Ausoniusstraße abgesehen. Einschränkend müssen hier

<sup>1310</sup> Wigg 1991, 70; Dövenner 2008.

<sup>1311</sup> Wightman 1970, 162 ff.; Wightman 1985, 243 ff.; Brulet 1990a; Van Ossel 1992; Van Ossel / Ouzoulias 2001; Henrich 2006. – Für den Übergang zum frühen Mittelalter vgl. zusammenfassend: H.-P. Kuhnen / E. Riemer, Das Moseltal am

Übergang von der Römerzeit zum Frühen Mittelalter: Eine Forschungslandschaft im grenzüberschreitenden Vergleich. Kurtrierisches Jahrbuch 47, 2007, 77-98.

<sup>1312</sup> Van Ossel 1992, 114; 176; 424 Karte 21; 426 Karte 23.

<sup>1313</sup> Henrich 2006, 112 ff.

jedoch der Forschungsstand und die bereits früher dünnere Besiedlung des hohen Hunsrücks angeführt werden – Edith M. Wightman sieht seit der Eisenzeit eine kontinuierliche Entvölkerung des Hunsrücks von statten gehen<sup>1314</sup>.

In Belgien ist die spätantike Besiedlung weitgehend auf zwei naturräumlich begünstigte Gebiete beschränkt, nämlich auf das mittlere Belgien und das ganz im Süden gelegene belgische Lothringen, dessen Fortsetzung nach Osten das luxemburgische Gutland bildet. In diesen Räumen erscheinen häufig Villen der Kategorien III und IV nach Van Ossel, die sich durch eine reduzierte oder modifizierte Verwendung in der Spätantike auszeichnen. Das Hochplateau der Ardennen, das sich zwischen beiden Gebieten erstreckt, bleibt indessen vom letzten Viertel des 3. Jahrhunderts an beinahe fundleer, ebenso das sich östlich anschließende luxemburgische Ösling; Ausnahmen sind entlang wichtiger Straßen zu finden<sup>1315</sup>.

In den Argonnen werden vor allem die Täler der Flüsse und der »Ballungsraum« um das Produktionszentrum Avocourt von einer dichten römischen Besiedlung gesäumt. Nach neueren Untersuchungen reichen viele der Siedlungsstellen in die Spätantike hinein – so stellt Michiel Gazenbeek im fraglichen Raum fünf größere Gutshöfe heraus, von denen zwei mindestens an das Ende des 4. Jahrhunderts reichen. Unter den kleineren Anwesen werden 29 der frühen und mittleren Kaiserzeit zugewiesen, während elf in die Spätantike reichen. Zusätzlich treten in sieben Fällen Siedlungen in Erscheinung, die ausschließlich Fundgut der Spätantike geliefert haben – eine ungewöhnliche Beobachtung, wurde doch in der Vergangenheit betont, dass es meist ältere Siedlungen sind, die in spätrömischer Zeit fortbestehen<sup>1316</sup>. Insgesamt sind immerhin 18 spätrömische Siedlungsstellen in den Argonnen bekannt.

Generell wird für Nordgallien ein kontinuierlicher Rückgang der ländlichen Besiedlung konstatiert, ungeachtet regionaler Sonderentwicklungen und zeitweiliger Phasen der Restauration. Dabei schlagen sich die Einfälle des späteren 3. Jahrhunderts deutlich in Zerstörungshorizonten nieder; allerdings führen diese Zerstörungen in aller Regel nicht zur Aufgabe einer Siedlung, vielmehr ist gerade in diesen Fällen eine spürbare Aktivität in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu verzeichnen<sup>1317</sup>. Die Bürgerkriegsereignisse der Magnentiuszeit schließlich betreffen die Moselregion in weit stärkerem Maß als die Gebiete weiter westlich<sup>1318</sup>.

## Höhenbefestigungen und Siedlungsstellen

Sieht man sich nach dem Verhältnis von Höhenbefestigungen und ländlichen Siedlungsstellen in den einzelnen Landschaften um, so stellt man fest, dass häufig im Umfeld von Befestigungen eine gleichzeitige oder zumindest generell spätantike Besiedlung, in Form von Villen, Gräbern, Fundkonzentrationen oder Münzschätzen, belegt ist.

<sup>1314</sup> Wightman 1970, 163f.; Wightman 1985, 257; Heinen 1985, 285ff.; Van Ossel 1992, 114f.; Van Ossel / Ouzoulias 2001, 234; Henrich 2006, 112 mit Anm. 827; H. Bernhard in: Cüppers 1990, 106 Abb. 57 (Siedlungskarte von Rheinland-Pfalz in römischer Zeit); L. Schwinden in: Cordie / Teegen 2007, 6-9.

<sup>1315</sup> Van Ossel 1992, 115f.; 176ff. Tabelle 21-23; 409 Karte 2; 425 Karte 22; 427 Karte 24; Brulet 1990a, 333f. Beilage 1-2; Henrich 2006, 112. – Eine modifizierte Einschätzung bezüglich der Straßen vgl. Van Ossel / Ouzoulias 2001, 233.

<sup>1316</sup> Gazenbeek 2003, 280 Abb. 8; 285ff. – Zur Beobachtung, dass in der Spätantike keine neuen Siedlungen entstehen vgl. dagegen Brulet 1990a, 315; Van Ossel 1992, 173; zu neuen Siedlungen in bestimmten Regionen Van Ossel / Ouzoulias 2001, 237f.

<sup>1317</sup> Van Ossel 1992, 70; 173f. Tabelle 20; 429 Karte 26; Brulet 1990a, 320; Van Ossel / Ouzoulias 2001, 232f.

<sup>1318</sup> Brulet 1990a, 315ff. Abb. 95-96; 321; Van Ossel 1992, 175 Tabelle 20; 177. 182. 430 Karte 27.

In Eifel und Hunsrück sowie im Saarland lassen sich in der direkten oder näheren Umgebung von 30 Höhenbefestigungen spätantike ländliche Siedlungsstellen benennen<sup>1319</sup>. Die Entfernungen betragen zwischen 160m und 2 500m, im Durchschnitt 780m. An zehn Orten finden sich gleich mehrere Siedlungsstellen bei einer Anlage. Villen mit Baubefunden sind selten, häufiger geben sich Siedlungsstellen durch Fundkonzentrationen zu erkennen. Gräber fanden sich in sieben Fällen, Münzschätze konnten fünfmal festgestellt werden. Liegt eine genauere Datierungsangabe vor, so lassen sich in einigen Fällen, etwa in Gerolstein (E 15) und Daun (E 16), die Enddaten von *villa* und Befestigung synchronisieren. Die bis in das beginnende 5. Jahrhundert reichende Laufzeit der *villa* in Horath könnte ein Hinweis darauf sein, dass die dortige Befestigung (E 41) ebenfalls länger bestanden hat als es die bisher bekannten Funde vermuten lassen.

Auf der anderen Seite ist keine Konzentration spätantiker Siedlungen im Umfeld von Höhenbefestigungen zu erkennen, vielmehr hat es den Anschein, dass die villen bei Befestigungen ebenso naturräumlich bedingten Kriterien für die Siedlungsdichte unterliegen wie andere Siedlungsstellen; als Beispiel mag die detailliert untersuchte westliche Vulkaneifel gelten, wo etwa der Buerberg bei Schutz (E 17) in einem allgemein wenig besiedelten Umfeld liegt und er dementsprechend keine *villa* in seiner Nachbarschaft hat<sup>1320</sup>.

Umgekehrt weist der Domänenbezirk der Langmauer nördlich von Trier, in dessen Bereich eine große Anzahl spätantiker *villae* bekannt ist<sup>1321</sup>, nur zwei Höhenbefestigungen auf. Der gesamte Bezirk erstreckt sich in einem Gebiet, das auffallend von solchen ausgespart bleibt. Allerdings liegen die beiden vorhandenen Anlagen, Speicher (E 36) und Sülml (E 53) an der Kyll-Kette, recht zentral innerhalb des Langmauer-Bezirks. Obgleich sie bei Anlage der Langmauer in valentinianisch-gratianischer Zeit bereits seit längerem bestanden, können diese Befestigungen durchaus den militärischen Schutz des Langmauer-Bezirks übernommen haben, wie es für Speicher seit langem vermutet wird<sup>1322</sup>. Generell zeigen die langlebigen, bis in das 5. Jahrhundert bewirtschafteten Villen des Trierer Umlandes jedoch keine Affinität zu Höhenbefestigungen<sup>1323</sup>.

Das gegenteilige Bild zeigt wiederum die detaillierte Betrachtung einer Kleinlandschaft, des Tals der Alf kurz vor der Einmündung in die Mosel, wo man im Weichbild der Befestigungen von Alf (E 25) und Zell/Marienburg (E 26) ein dichtes Netz von Villenstellen erkennt, die beinahe alle auch in der Spätantike belegt waren.

<sup>1319</sup> Vgl. Gilles 1985, 101 ff. Katalog. – Zu den Münzschätzen des 3. Jahrhunderts vgl. auch im Folgenden, Haupt 2001. – Zu den einzelnen Orten: E 1 Rheinbach (Janssen 1968). – E 5 Ochtendung (Bonner Jahrb. 142, 1937, 267; 324; 146, 1941, 219; 354; Grunwald 2006, 369 Abb. 4). – E 9 Alken. – E 12 Kolverath (Trierer Zeitschr. 43 / 44, 1980 / 81, 432). – E 13 Walsdorf (Van Ossel 1992, 378 Nr. 470). – E 15 Gerolstein (Van Ossel 1992, 375 Nr. 380; Henrich 2006, 143 ff. Fst. 120). – E 16 Daun (Trierer Zeitschr. 40 / 41, 1977 / 78, 406; Henrich 2006, 171 ff. Fst. 234; 197 ff. Fst. 306. Fst. 312). – E 19 Binningen (Van Ossel 1992, 374 Nr. 352). – E 20 Treis-Karden (Bonner Jahrb. 113, 1905, 148; 140 / 1, 1936, 497; Hagen 1931, 431; Van Ossel 1992, 379 Nr. 475). – E 21 Klotten (Gilles 1979; Van Ossel 1992, 374 Nr. 336). – E 23 St. Aldegund (Bonner Jahrb. 145, 1940, 312; Germania 39, 1961, 128 ff.). – E 24 Neef (H. Eiden, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel (Boppard 1976) 86 f.; Van Ossel 1992, 377 Nr. 428-429). – E 25 Alf (Trierer Zeitschr. 40 / 41, 1977 / 78, 433; Van Ossel 1992, 378 Nr. 455). – E 26 Zell / Marienburg (Gilles 1974, 120 Abb. 9; Van Ossel 1992, 232 Nr. 35; 374 Nr. 333). – E 29 Wittlich-Bombogen. – E 31 Traben-Trarbach-Wolf (Van Ossel 1992, 272 f. Nr. 67). – E 32 Bernkastel (Trierer Zeitschr. 37, 1974, 276; 40 / 41, 1977 / 78, 402 f.). – E 34 Minheim (H. Cüppers, Archäologische Funde im Kr. Bernka-

stel (Zeltingen 1966) 131). – E 35 Neumagen (Trierer Zeitschr. 40 / 41, 1977 / 78, 425; 45, 1982, 302 ff.; Arch. Korrb. 7, 1977, 218 f.). – E 36 Speicher (Van Ossel 1992, 378 Nr. 448 / 469). – E 38 Kinheim (Trierer Zeitschr. 40 / 41, 1977 / 78, 414; Van Ossel 1992, 243 Nr. 45). – E 39 Mehring (Van Ossel 1992, 256 f. Nr. 54; 377 Nr. 422). – E 41 Horath (Cüppers 1990, 395 ff. Abb. 303; Van Ossel 1992, 240 ff. Nr. 43). – E 47 Koblenz, Kondertal (Grunwald 2006, 369 Abb. 4; Meinen 2007 Abb. 1). – E 49 Strotzbüsch (Henrich 2006, 208 Fst. 351). – E 51 Oberöfflingen (Van Ossel 1992, 378 Nr. 444). – E 52, Wittlich-Neuerburg (Trierer Zeitschr. 49, 1986, 394; 397; 50, 1987, 236). – E 54 Nusbaum (Van Ossel 1992, 377 Nr. 441). – S 2 Tholey (Schindler 1968, 159 f. Abb. 68-69; Van Ossel 1992, 286 Nr. 86). – S 4 Völklingen (Schindler 1968, 19).

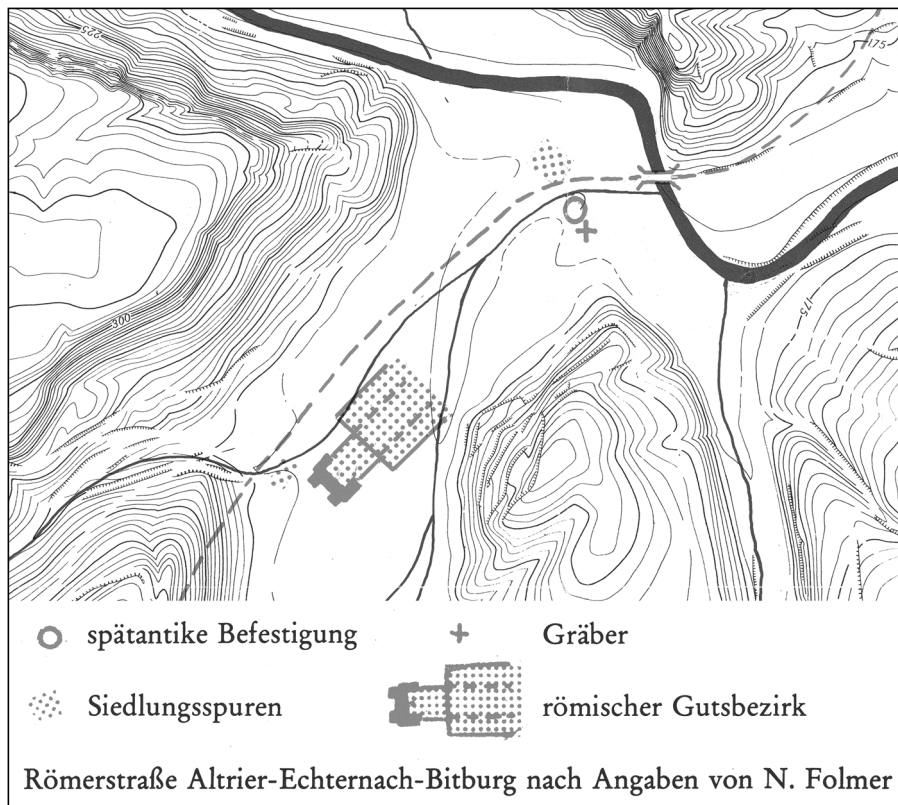
<sup>1320</sup> Henrich 2006, Karte 12-14.

<sup>1321</sup> Heinen 1985, 290 ff.; Cüppers 1990, 436 f. Abb. 348; Van Ossel 1992, 95 Abb. 3; 165; 412 ff. Karte 6; 10-11; K.-J. Gilles, Neuere Untersuchungen an der Langmauer in Trier. In: Festschrift für Günther Smolla Bd. 1. Mat. Vor- und Frühgesch. Hessen 8 (Wiesbaden 1999) 245-258; R. Brulet in: Reddé 2006, 312 f. Abb. 346.

<sup>1322</sup> Gilles 1985, 83.

<sup>1323</sup> Van Ossel 1992, 80; 428 Karte 25.





**Abb. 232** Echternach (L 2), Höhenbefestigung, *villa*, weitere Siedlungsspuren, Gräber und Straße (nach Metzler / Zimmer / Bakker 1981, Beilage 1, Ausschnitt).

Allerdings vollzieht sich dort eine deutliche Ausdünnung nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, obwohl beide Befestigungen weiter bestanden<sup>1324</sup>.

Das Moselmündungsgebiet schließlich zeigt sich auch während der Spätantike als lebhaft besiedelte Landschaft, die sowohl ländliche Siedlungsstellen als auch Höhenbefestigungen einschließt, ohne dass im Verbreitungsbild eine unmittelbare Abhängigkeit beider Denkmälertypen voneinander festzustellen ist<sup>1325</sup>. Der Hunsrück ist nur in seinen randlichen Bereichen, von Mosel, Nahe und Rhein aus, mit Höhenbefestigungen besetzt; mit der spärlichen ländlichen Besiedlung, die an Straßen orientiert ist, ergeben sich mit Ausnahme von Horath (E 41) keine Berührungspunkte.

In Luxemburg zeigt sich eine spätantike ländliche Besiedlung vornehmlich im begünstigten und insgesamt dicht besiedelten Gutland, insbesondere in dessen südlichem Teil – und nur dort finden sich Siedlungsstellen auch im Umfeld der Höhenbefestigungen<sup>1326</sup>. Kleintopographisch lässt sich an neun – schließt man das französische Mondorf (F 12) mit ein – an zehn Orten eine Besiedlung im Umkreis von 2 km namhaft machen, meist mit mehreren Siedlungsstellen<sup>1327</sup>. So sprechen Gräber und Siedlungsspuren im unmittel-

<sup>1324</sup> Van Ossel 1992, 65 Tabelle 6; 412 ff. Karte 7-9.

<sup>1325</sup> Grunwald 2006, 369 Abb. 4; L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. *Internationale Archäologie* 44 (Rahden / Westf. 1998) 150 ff. Abb. 14-15.

<sup>1326</sup> Krier / Wagner 1988, 110 ff. Abb. 8; Krier 1989, 106 ff. Abb. 2; Van Ossel 1992, 65 Tabelle 7; 417 Karte 12.

<sup>1327</sup> L 2 Echternach (Metzler / Zimmer / Bakker 1981, Beilage 1; Van Ossel 1992, 350 ff. Nr. 146). – L 3 Heffingen (Carte Arch. 12 Larochette (1980) D 80; Carte Arch. 17 Junglinster (1975) C 31; Van Ossel 1992, 399 Nr. 875-876). – L 4 Altrier-Hersberg (Carte Arch. 18 Betzdorf (1973) A 22, A 23, A 28; Van Ossel 1992, 397 Nr. 807-808; 399 Nr. 884). – L 7 Soleuvre

(Carte Arch. 24 D Differdange (1986); Carte Arch. 25 Bettembourg (1982) B 43; Van Ossel 1992, 401 Nr. 936). – L 8 Düdelingen (Carte Arch. 25 Bettembourg (1982) D 105; Carte Arch. 28 Esch-sur-Alzette (1981) C 21, C 34, C 168; Van Ossel 1992, 398 Nr. 853-854). – L 14 Consdorf (Metzler / Zimmer / Bakker 1981, Beilage 1; Van Ossel 1992, 398 Nr. 844). – L 16 Junglinster-Blumenthal (Carte Arch. 17 Junglinster (1975) C 109). – L 20 Mamer (Van Ossel 1992, 355 f. Nr. 149; 400 Nr. 895). – L 22 Contern (Carte Arch. 26 Mondorf-les-Bains (1977) A 155, C 12, C 25, C 42; Van Ossel 1992, 398 Nr. 845-847). – F 12 Mondorf (Carte Arch. 26 Mondorf-les-Bains (1977) D 167, D 177, D 207; Van Ossel 1992, 397 Nr. 809-810).

baren Umfeld der Befestigung in Echternach (L 2), neben der 750m entfernten Großvilla, die nicht weit in das 5. Jahrhundert hineinreicht, für eine Besiedlung bis in das ausgehende 5. Jahrhundert, was mit der langen Laufzeit der Anlage korrespondiert<sup>1328</sup> (Abb. 232). Die weitere Umgebung von Luxemburg-Altstadt (L 6) ist wiederum durch eine Reihe gut ausgestatteter Villen mit Mosaiken geprägt<sup>1329</sup>. Mehrere Villen um den Johannesberg bei Düdelingen (L 8) sind mindestens bis an das Ende des 4. Jahrhunderts belegt<sup>1330</sup>. Auf halbem Wege zwischen den Befestigungen von Düdelingen und Soleuvre (L 7) liegt das mit einem Kerbschnittbeschlag ausgestattete Grab von Esch-sur-Alzette<sup>1331</sup>. Während jedoch im Ösling nördlich der Sauer kaum spätrömische Besiedlung anzutreffen ist, verteilen sich Höhenbefestigungen, vor allem entlang der Our, auch über dieses Gebiet.

In Belgien sind sowohl Höhenbefestigungen als auch ländliche Siedlungen im Gebiet südlich von Sambre und Maas gut vertreten; während erstere sich an die Flussläufe halten, streuen die Villen gleichmäßig über das Land. Darüber hinaus reicht die Ourthe-Kette mit ihrem südlichen Abschnitt auch in die dünn besiedelten Ardennen hinein. In Südbelgien und dem französischen Departement Ardennes, dem zweiten Gebietsstreifen mit einer dichten Besiedlung in spätrömischer Zeit, sind nur wenige Höhenbefestigungen über das Gebiet verteilt; ein Großteil der Siedlungsstellen befindet sich in der Nähe der Fernstraße Trier–Reims<sup>1332</sup>. Im kleineren Maßstab betrachtet, lassen sich im nahen Umfeld von zehn belgischen Befestigungen spätrömisch belegte Siedlungsstellen, zum Teil begleitet von Münzschätzen, benennen<sup>1333</sup>. Dieser Anteil ist geringer als in Eifel/Hunsrück und in Luxemburg, was zweifellos durch die insgesamt geringere Dichte an Siedlungsstellen begründet ist<sup>1334</sup>. Besondere Konzentrationen von Siedlungsstellen und Gräberfeldern bemerkt Raymond Brulet in der Umgebung der Befestigungen Dourbes (B 4), Pry (B 5), Furfooz (B 11), Éprave (B 12) und Vireux-Molhain (F 1)<sup>1335</sup>.

In den Argonnen liegen Châtel-Chéhéry (F 5), Vauquois (F 6) und Montfaucon (F 13) in einem auch in der Spätantike dicht besiedelten Umfeld; in ihrer Nachbarschaft befinden sich jeweils eine oder zwei Siedlungsstellen in 1-2km Entfernung, noch weitere 3-4km entfernt. Dazu gehören die *villa* von Pré-Marquet, die zu den größeren Anwesen der Region zählt sowie, nahe bei Montfaucon, die Siedlungsstelle »Mon5« des 1. bis 5. Jahrhunderts. Von den drei Anlagen in dünner besiedelter Umgebung weist Sainte-Menehould (F 7) eine nahe gelegene Siedlung auf, während in der Nachbarschaft von Grandpré (F 4) lediglich ältere Stellen festgestellt wurden. Von diesen gehört das etwa 5km entfernte La Croix-Haumont zu den hoch gelegenen Siedlungen vom Typ »habitat perché«; die Siedlung ist im 3. Jahrhundert belegt und auch ein Münzschatz mit *terminus post* um die Mitte des 3. Jahrhunderts stammt von dort. Da spätantike Siedlungsstellen im Umkreis fehlen, wäre hier einmal nach rein zeitlich-räumlichen Kriterien der seltene Fall gegeben, der die Verlagerung der Siedlungstätigkeit auf eine Höhenbefestigung möglich erscheinen ließe. Beaulieu-en-Argonne (F 14) hat wiederum, von der relativen Nähe zu Lavoye abgesehen und trotz seiner Nähe zu der Straße von Verdun nach Châlons-en-Champagne, keine Besiedlung in seiner direkten Umgebung<sup>1336</sup>.

<sup>1328</sup> Schaaff 1993, 81 ff.

<sup>1329</sup> L. Bakker in: Zimmer 2002, 29 Abb. 24.

<sup>1330</sup> Vgl. Anm. 1315.

<sup>1331</sup> Carte Arch. 28 Esch-sur-Alzette (1981) 12f. A 1 Abb. 1; Krier / Wagner 1988, 112f. Abb. 8; Krier 1989, 107 Abb. 2.

<sup>1332</sup> Brulet 1990a, Beilage 3. – Van Ossel 1992, 409 Karte 2. – P. Van Ossel / A. Defguée, Champion, Hamois. Une villa romaine chez les Condruses. Études et Documents Archéologie 7 (Namur 2001).

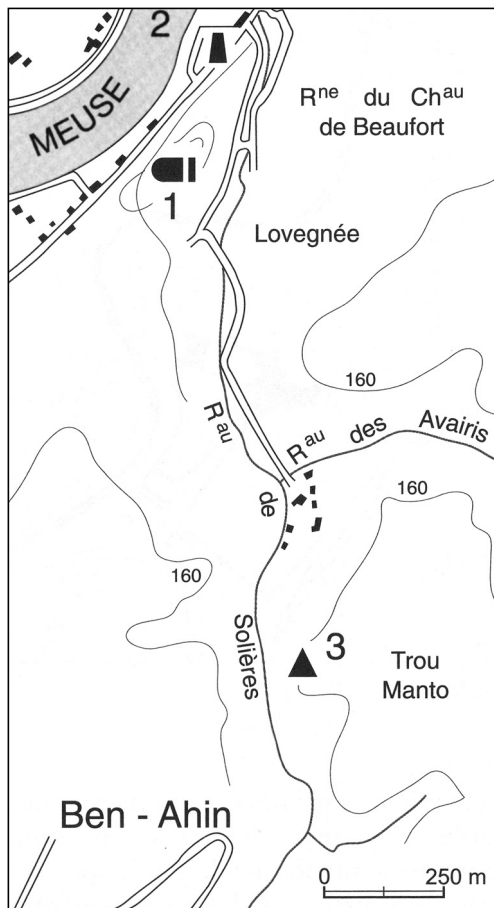
<sup>1333</sup> B 2-3 Nismes I-II (Doyen 1992, 80ff. Taf. 20; 82ff. Nr. 5). – B 4 Dourbes (Van Ossel 1992, 310ff. Nr. 100-102). – B 5 Pry (Brulet 1996a, 221f. Abb. 1). – B 7 Ben-Ahin (Brulet 2008, 34 Abb. 13). – B 9 Vieuxville (Brulet 2008, 36 Abb. 15). – B 11

Furfooz (Brulet 1978a, 11, Abb. 5, 1; Van Ossel 1992, 306f. Nr. 97). – B 12 Éprave (Mertens / Rémy 1973, 47ff. Abb. 28; Van Ossel 1992, 386 Nr. 584; Brulet 2008, 39 Abb. 20). – B 14 Virton (Lambert 1987, 137ff.; 143ff.; Van Ossel 1992, 301 Nr. 93; 384 Nr. 566). – B 18 Hotton (Van Ossel 1992, 384 Nr. 568). – B 23 Mont (Mertens / Brulet 1974, 34f. Plan 1; Van Ossel 1992, 385 Nr. 571).

<sup>1334</sup> Van Ossel 1992, 409 Karte 2.

<sup>1335</sup> Brulet 1990a, 305; 310; 335 Beilage 2-3; Brulet 1996b, 248; Mertens 1994, 533; Mertens 1996, 232. – Vgl. Van Ossel / Ouzoulias 2001, 232.

<sup>1336</sup> Gazenbeek 2003, 280 Abb. 8; 285 ff.



**Abb. 233** Ben-Ahin (B 7), Höhenbefestigung, Verhüttungsplatz und Siedlungsstelle (nach Brulet 2008, 34 Abb. 13).

Nur einzelne pfälzische Höhenbefestigungen lassen sich in einen Zusammenhang mit Villen bringen. Dies ist vor allem im Raum Bad Dürkheim der Fall, wo sich die großen Landgüter am Annaberg »In der Benn« und »Weilberg« bei Bad Dürkheim-Ungstein wenige Kilometer nordöstlich der Befestigung Bad Dürkheim/Limburg (P 5) erstrecken<sup>1337</sup>. Beide Anwesen fielen um die Mitte des 4. Jahrhunderts einer Zerstörung zum Opfer; die Höhenbefestigung endete gleichzeitig. Während diese jedoch anschließend nicht mehr aktiviert wurde, erlebten die Villen von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an unterschiedliche Entwicklungen: Das einst sehr große Weingut »Weilberg« wurde in reduzierter Form wieder errichtet, die *villa* »In der Benn« hingegen im großen Stil ausgebaut. In unmittelbarer Nachbarschaft beider Landgüter entstand in valentinianischer Zeit der wehrhafte *burgus* von Ungstein – somit liegt hier ein besonders anschauliches Beispiel für den weiter oben geschilderten Wechsel von Höhenbefestigungen zu Wehrbauten in der Ebene im Zuge des valentinianischen Bauprogramms vor<sup>1338</sup>. Auch die Heidenburg bei Kreimbach-Kaulbach (P 1) zeigt eine ganze Reihe von benachbarten Siedlungsstellen<sup>1339</sup>. Im Raum Kaiserslautern, im näheren und weiteren Umfeld des Großen Berges bei Kindsbach (P 2), sind spätrömische Siedlungsstellen deutlich entlang der Straße Metz–Worms konzentriert. Die Mehrzahl von ihnen wird, wie der Große Berg selbst, nach der Mitte des 4. Jahrhunderts aufgelassen; lediglich ein Frauengrab in Spesbach und das nur ungenau überlieferte Gräberfeld von

Landstuhl weisen zeitlich darüber hinaus. Helmut Bernhard erwog, dass das 5 km entfernte Landstuhl von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an die Rolle des Großen Berges an der Straße übernommen haben könnte<sup>1340</sup>.

Eine Anzahl ländlicher Siedlungsstellen bei Höhenbefestigungen zeichnet sich durch Metallgewinnung oder häufiger Metallverhüttung aus. Beispiele stammen zunächst aus dem Hunsrück zum einen aus Zell/Alteburg (E 27), wo nicht nur 550 m westlich der Befestigung ein zwar undatierter Verhüttungsplatz festgestellt wurde, sondern auch im Tal des Altlayer Baches zahlreiche Erzstollen bekannt sind<sup>1341</sup>. In Horath (E 41) wurde Eisenverhüttung erst vom 4. Jahrhundert an im Hauptgebäude einer *villa rustica* betrieben<sup>1342</sup>. Im westlichen Hang des Kondertals (E 47) bei Koblenz ist ein Silber- und Bleierzvorkommen bekannt, das sicher im Mittelalter ausgebeutet wurde, aber auch bereits in römischer Zeit als Gewinnungsstelle in Frage

<sup>1337</sup> Bernhard 1981a, 37 ff. Abb. 14-16 Bernhard 1981b, 65 ff.; Bernhard 1982b, 218 ff., Abb. 1-2.

<sup>1338</sup> Bernhard 1982b. – H. Bernhard, Die Villen von Wachenheim und Bad Dürkheim-Ungstein mit ihren Gräberfeldern. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein (Stuttgart 2005) 141-145. – Bernhard 2006, 139 ff. – Ein Kerbschnittbeschlagnagel, der »In der Benn« zutage kam, deutet auf eine Verbindung zwischen villen und *burgus* hin: Bernhard 1981b, 71 Abb. 53.

<sup>1339</sup> Bernhard 1981a, 58 ff. Abb. 28; Bernhard 1981b, 62 ff.; 65 ff.

<sup>1340</sup> Bernhard 1976 / 77, 2 Abb. 1; 12 ff.; Bernhard 1981a, 19 ff. Abb. 4-6; 24 f. Abb. 7; 29 ff. Abb. 9-10; Bernhard 1987, 76.

<sup>1341</sup> Gilles 1973, 67 Abb. 1; 73.

<sup>1342</sup> Cüppers 1990, 395 Abb. 303.

kommt<sup>1343</sup>. Die übrigen Siedlungen mit Verhüttungsplätzen stammen aus Belgien: In nächster Umgebung von Nismes I und II (B 2 und 3) befinden sich zwei römische Verhüttungsstellen, von denen eine nicht näher datierbar ist, eine andere zeitlich noch in die frühe Belegungsphase der Höhenbefestigungen hinein reicht<sup>1344</sup>. Etwa 1 km südwestlich der Befestigung »Al Rotche« bei Pry (B 5) fanden sich Reste von Metallverhüttung in der Nähe einer spätantiken Siedlungsstelle<sup>1345</sup>. In Ben-Ahin (B 7) liegt der Verhüttungsplatz nur wenige hundert Meter entfernt an der Maas, während sich eine Siedlungsstelle vom Fluss abgewandt in etwas größerer Entfernung am Rande eines Bachtals erstreckt<sup>1346</sup> (**Abb. 233**). Ein Zusammenhang zwischen Verhüttungsplätzen und Höhenbefestigungen liegt vor allem mit Blick auf die dort häufig ausgeübte Metallverarbeitung nahe.

Zerstörungshorizonte des späteren 3. Jahrhunderts sind, wie Paul Van Ossel herausstellte, in nordgallischen Siedlungsstellen in größerer Zahl bekannt; dabei fällt ein Großteil der Fundorte in das Gebiet der Höhenbefestigungen<sup>1347</sup>. Kleintopographisch betrachtet, lassen sich jedoch nur in Einzelfällen Orte namhaft machen, an denen eine ländliche Siedlung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts einer gewaltsamen Zerstörung anheim fiel und gleichzeitig eine früh gegründete Höhenbefestigung bekannt ist (**Karte 3**); dies ist der Fall in Zell/Marienbourg (E 26), Mehring (E 39), Dourbes (B 4) und Echternach (L 2)<sup>1348</sup>. Zerstörungen der Magnentiuszeit lassen sich generell in der ländlichen Besiedlung unseres Gebiets feststellen, wenn auch weniger häufig als solche des 3. Jahrhunderts<sup>1349</sup>; anders als diese bedeuten jedoch Zerstörungen um die Mitte des 4. Jahrhunderts in den meisten Fällen die endgültige Aufgabe einer Siedlungsstelle. Eine örtliche Parallele zwischen *villa* und Höhenbefestigung (**Karte 4**) ergibt sich nur in Mehring (E 39), wo allerdings die *villa* im Gegensatz zur Befestigung eine anschließende Erneuerung unter Beteiligung germanischer Elemente erlebt<sup>1350</sup>.

Nach diesen Beobachtungen kann das Verhältnis von Höhenbefestigungen und ländlicher Besiedlung folgendermaßen zusammengefasst werden: In allen Gebieten finden sich zahlreiche Beispiele für eine zeitgleiche ländliche Besiedlung im direkten Umfeld von Höhenbefestigungen; es besteht demnach kein Anlass, eine regelmäßige Aufgabe von *villae* mit einer Verlagerung der Siedlungsaktivität auf die Höhen anzunehmen<sup>1351</sup>. In Einzelfällen kann ein enger funktionaler Zusammenhang zwischen Befestigungen und umgebenden Anwesen festgestellt werden, etwa im Fall der Verhüttungsplätze.

Auf der anderen Seite spricht einiges dafür, dass sich Höhenbefestigungen und ländliche Besiedlung nicht per se in Abhängigkeit voneinander befinden: Weniger siedlungsgünstige Landschaften werden während der Spätantike von ländlichen Anwesen weitgehend gemieden. Gleichwohl sind solche Gebiete mit Höhenbefestigungen besetzt, wenn auch in geringerem Umfang; Beispiele sind das Ösling und die Ardennen ebenso wie der Hunsrück und Teile des Pfälzer Berglandes. Umgekehrt ist in dicht besiedelten Gunsträumen wie dem Moseltal, der Trierer Talweite oder dem luxemburgischen Gutland nur in Einzelfällen eine signifikante Ausrichtung von Landgütern an Höhenbefestigungen zu beobachten. Ebenso ergeben sich mit Ausnahme des mittelbelgischen Condroz, wo Gräber und Siedlungen um die Befestigungen an Viroin, Lesse und Eau d'Heure gehäuft auftreten, keine Siedlungskonzentrationen im Umfeld der Befestigungen. Diese Verteilung spricht nicht dafür, dass die Befestigungen in erster Linie zum Schutz der Bewohner einzelner ländlicher Anwesen dienten, eher für einen Schutz des Territoriums im Allgemeinen. Dass dabei durchaus Rücksicht auf die Siedlungsdichte genommen wurde, zeigt nicht nur die geringere Anzahl von

1343 Meinen 2008, 490; 506 mit Abb. 3-4. 15-17.

1344 Doyen 1992, 80ff. Taf. 20, Nr. 1; 7; Brulet 2008, 24 Abb. 3.

1345 Brulet 1996a, 221f. Abb. 1; Brulet 2008, 32 Abb. 10.

1346 Brulet 2008, 34 Abb. 13.

1347 Van Ossel 1992, 173f. Tabelle 20; 429 Karte 26.

1348 Van Ossel 1992, 232 Nr. 35 (Pünderich); 256f. Nr. 54 (Mehring); 310ff. Nr. 100-102 (Matagne-la-petite I und II, Treignes); 350ff. Nr. 146 (Echternach); ebenda 429 Karte 26.

1349 Van Ossel 1992, 175 Tabelle 20; 430 Karte 27.

1350 Van Ossel 1992, 256f. Nr. 54; Van Ossel / Ouzoulias 2001, 243.

1351 Vgl. Gilles 1985, 73.



**Abb. 234** Nusbaum (E 54), Spolienmauer (nach Clemens / Möller 2004, 64 Abb. 1).

Befestigungen in den oben erwähnten weniger günstigen Gebieten, sondern auch deren Fehlen in Räumen, die von der ländlichen Besiedlung anscheinend völlig ausgespart bleiben, wie auf den Hunsrückhöhen und dem Hochplateau der Ardennen (**Karte 1**)<sup>1352</sup>.

## SPOLIEN

Trotz der positiven Einschätzung der Rolle von Höhenbefestigungen bei der Sicherheit vor allem im kleinstädtischen Umfeld, kann nicht übersehen werden, dass den Sicherungsmaßnahmen sehr wohl Zerstörungen in der Umgebung vorausgingen. Ein Indiz dafür bilden die zahlreichen Spolien, die in den Mauern von Höhenbefestigungen verbaut wurden, sind sie doch deutliche Anzeichen von früheren, nicht mehr existenten Strukturen am Ort: Man findet sie in Walsdorf (E 13), Daun (E 16), Alf (E 25), Zell, Alteburg (E 27), Hontheim (E 28), Wittlich-Bombogen (E 29), Kempfeld (E 42), Nusbaum (E 54), Limbach (S 1), Tholey (S 2), Völklingen (S 4), Echternach (L 2), Altrier (L 4), Düdelingen (L 8), Consdorf (L 14), Contern (L 22), Nismes I (B 2), Ortho (B 13),

Virton (B 14), Namur (B 28), Vireux-Molhain (F 1), Kreimbach-Kaulbach (P 1), Kindsbach (P 2) und Waldfischbach (P 7)<sup>1353</sup>. Regelrechte Spolienmauern sind in Nusbaum (**Abb. 234**), Virton und Waldfischbach (**Abb. 195**) zutage getreten, ebenso in der älteren Phase von Echternach.

In Kempfeld (E 42) stammen die Spolien aus dem am Ort vorangegangenen Bergheiligtum, das um 275 n. Chr. aufgelassen worden war<sup>1354</sup>. In Daun (E 16) weisen ein Viergötterstein und eine Jupiter-Inschrift ebenfalls auf einen Kultbezirk hin. Aus dem religiösen Bereich stammt wohl auch eine Weihinschrift in Echternach (L 2), auf der die Errichtung oder Wiederherstellung eines (Kult)-Theaters bezeugt wird<sup>1355</sup>. Von Göttersteinen ist schließlich auch in Kreimbach-Kaulbach (P 1) die Rede.

Der Großteil der Spolien in Höhenbefestigungen besteht jedoch aus Resten von Grabmonumenten. Diese fanden sich besonders zahlreich in einigen Anlagen bei *vici*, so in Altrier (L 4) und in Tholey (S 2). In Echternach (L 2) wird eine Straßenstation im Bereich des Sauerübergangs postuliert. Dort sind in der spätantiken Befestigung neben einfachen Grabsteinen Architekturteile eines Pfeilergrabmals verbaut. Während die

<sup>1352</sup> Van Ossel 1992, 115f.; 429 Karte 2; Van Ossel / Ouzoulias 2001, 234.

<sup>1353</sup> Gilles 1985, 103 (Alf); 118-119 (Daun); 205 (Walsdorf); 210 (Wittlich-Bombogen); 220 (Zell / Alteburg) Gilles 1984, 42\*; Beck 2006 / 07, 262 (Hontheim), Gilles 1987, 231; Nortmann 1998b, 14 (Kempfeld); Henrich 2006, 211 (Walsdorf); Clemens / Möller 2004, 64f. Abb. 1-2 (Nusbaum); Weisgerber 1966, 192f. (Limbach); Schindler 1968, 21 (Tholey); Weisgerber 1973, 231 (Völklingen); Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 275f. Abb. 205-206; 305ff. Abb. 224-235 (Echternach); Schindler / Koch 1977, 17 (Altrier); 29 (Consdorf); 30 (Contern); Carte Arch. 28 – Esch-sur-Alzette, 31 ff. (Düdelingen);

Brulet 2008, 23 (Nismes I); Mertens / Rémy 1971, 15ff. Abb. 11-12. 24 (Ortho); Cahen-Delhaye 1978, 83ff. Abb. 50-51; Cahen-Delhaye / Gratia 1979, 114ff. Abb. 71-72; dies. 1980, 69ff. Abb. 37; Cahen-Delhaye 1987, 159ff. Abb. 7-11 (Virton); Antoine 2001, 221 (Namur); Lémant 1985, 45f. Abb. 51-53 (Vireux-Molhain); S. von Schnurbein in: Cüppers 1990, 430f. (Kreimbach-Kaulbach); Bernhard 1987, 49 (Kindsbach); Sprater 1928, 291; 296ff. Abb. 11-14; 19-27 (Waldfischbach).

<sup>1354</sup> Gilles 1987, 230ff.

<sup>1355</sup> Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 312ff. Abb. 231-232; zu einem Tempelbezirk vor Ort vgl. ebenda 363.

drei Grabinschriften wohl aus einem Gräberfeld stammen, das in der Umgebung des Pfarrhügels vermutet wird, könnte das Mausoleum direkt auf dem Hügel platziert gewesen sein; der Gedanke, dieses Grabmal einem der ersten Villenbesitzer der Echternacher Großvilla zuzuweisen, ist laut Bakker »sehr verlockend«<sup>1356</sup>. Doch auch aus Gräberfeldern ländlicher Siedlungsstellen haben sich teils umfangreiche Relikte in den Befestigungen erhalten, etwa auf der Birg bei Limbach (S 1), wo Ende des 18. Jahrhunderts etwa 30 Spolien aus Grabmälern beobachtet wurden. Für die reichhaltigen Vorkommen in den Spolienmauern von Nusbaum (E 54) und Waldfischbach (P 7) wird ebenfalls die Herkunft aus nahen abgeräumten Gräberfeldern angenommen. Insbesondere der Bestattungsort des 1. bis 3. Jahrhunderts in Waldfischbach, den Bernhard unmittelbar auf der Heidelsburg vermutet, hat wegen seiner aussagekräftigen Grabdenkmäler, darunter der Grabstein eines Försterehepaars und die Inschrift eines Saltuarius, besondere Beachtung erfahren<sup>1357</sup>. Spolien von Grabmälern stammen darüber hinaus aus Daun (E 16), Alf (E 25), Völklingen (S 4), Consdorf (L 14), Virton (B 14) und Namur (B 28).

Die oben geschilderte Konzentration auf Grabmäler relativiert allerdings die Aussagekraft der Spolien als Anzeiger gewaltsamer Zerstörungen. Anders als im Fall der Heiligtümer ist die Auflassung und Demontage von Gräbern ein Vorgang, der auch ohne Einfluss von Gewalt vonstatten gegangen sein kann. So zeigt etwa das Beispiel von Altrier (L 4), dass der zugehörige *vicus* in der Spätantike fortbesteht; die dortigen Gräber könnten sehr wohl im Zuge von Angriffen zerstört worden sein, jedoch nicht notwendigerweise. Nur in einem Fall, in Contern (L 22), wurde hingegen vermutet, dass die wieder verwendeten Steine aus einer nahe gelegenen *villa* stammen könnten. Auch ein Blick auf die Herkunft der Spolien unterstützt also keineswegs das Szenario zahlreicher zerstörter Landgüter, in deren Bereich anschließend eine Befestigungsanlage entstand.

<sup>1356</sup> Metzler / Zimmer / Bakker 1981, 310ff.; 363 Abb. 228-229. <sup>1357</sup> H. Bernhard in: Cüppers 1990, 659; Sprater 1928, 296ff.